

„Herz und Seele“

Die 1944 zerstörte Frankfurter Altstadt wurde für 200 Millionen Euro rekonstruiert und ist nun wieder begehbar

VON EVA KRAFZYK

Rekonstruierte Stadtgeschichte mit modernen Elementen: Die „neue“ Frankfurter Altstadt ist offiziell eröffnet worden. „Wir geben mit der Altstadt der Stadt Herz und Seele zurück“, sagte Oberbürgermeister Peter Feldmann nach der Entfernung der Bauzäune zwischen Römerberg und Kaiserdom. Für ihn sei das Projekt zur Herzessache geworden, sagte der SPD-Politiker über die nicht unumstrittene Rekonstruktion der im Jahr 1944 bei Luftangriffen zerstörten Altstadt.

Planungsdezernent Mike Josef (SPD) sprach bei der Eröffnung von einem „historischen Tag“ für die Stadt. Die Bebauung des Areals von der ungefähren Größe von zehn Fußballfeldern werde auch auf die Umgebung ausstrahlen, sagte er. Dass „historische“ und eher zeitgenössische Gebäude ein Ensemble bilden, spiegle letztlich auch die Stadt mit ihrer Vielfalt architektonischer Stile wider. Trotz aller Kontroversen sei die Altstadt „ein Stück Frankfurt – nicht nur für die Touristen, sondern auch für die Frankfurterinnen und Frankfurter“. Auf dem rund sieben Hektar großen Gelände wurden 35 Häuser teils rekonstruiert, teils neu gebaut. Das Projekt der „neuen“ Altstadt kostet rund 200 Millionen Euro.

In den kommenden Wochen beginnt der Einzug der Mieter oder Eigentümer in die gut 70 Wohnungen des neu gebauten Altstadtareals. Mit der Eröffnung der Altstadt kann nun der Ausbau der Ladenflächen beginnen, die voraussichtlich Ende Juni bezogen werden. Offiziell eröffnet wird die Altstadt allerdings erst Ende September mit einem dreitägigen Fest.



Gerahmt von der Frankfurter Skyline liegt das Areal zwischen Römer und Dom. Hier wurden 35 Häuser mit spitzen Giebeln, Sandsteinsockeln und Schieferdächern rekonstruiert. Die Verantwortlichen rechnen mit rund zwei Millionen Besuchern im Jahr – dennoch soll die Altstadt kein Freilichtmuseum sein.

FOTOS: ARMANDO BABANI/ EPA-EFE/ REX/ SHUTTERSTOCKDPA



Die Bauzäune sind weg – und viele Neugierige flanieren durch die Gassen der renovierten Frankfurter Altstadt.



Reizvolle Gegensätze von alten und neuen Fassaden. Letzte Arbeiten an einer Marienstatue.



Mit Liebe zum Detail und rund 200 Millionen Euro wurden 15 historische Gebäude rekonstruiert und 20 den Fachwerken nachempfundenen Häuser neu erbaut. Mehr als ein Jahrzehnt hat die Realisierung des Projekts gedauert.

KRITIK IN KÜRZE

„Grande notte italiana“ mit Elisa

Es ist nicht ohne Witz, wenn sich Elisa Toffoli im eher überschaubar großen **Münchner Strom** für eine ausverkaufte Vorstellung bedankt. Die 40-jährige Italienerin zählt schließlich in ihrer Heimat seit zwei Dekaden zu den ganz Großen, die schon mal mehrere Tage hintereinander mühelos die Arena in Verona füllen können. Aber Elisa freut sich wirklich, und die aufgekratzte Fangemeinde macht eine „grande notte italiana“ aus dem Konzert, auch wenn viele Hits auf Englisch vorgetragen werden.

Musikalisch und gesangstechnisch ist die Sängerin seit jeher dem amerikanischen Rhythm'n'Blues hörbar viel näher als dem klassischen Kanzone, was man spätestens begreift, wenn sie makellos Blues-Heldin Etta James covert. Handwerklich sauber, oft sehr tanzbar, dargeboten mit viel Charme und Können. Dass Elisa in der angelsächsischen Welt Erfolg hat, überrascht nicht weiter und doch: Die schönsten, berückendsten Augenblicke sind jene, in denen sie auf Italienisch singt, meist Balladen, wie sich das gehört. Die Hingabe, mit der das fast durchweg italienische Publikum in diesen Momenten folgt, lässt den Raum vibrieren. Und als die Technik versagt, was bei nur einem Begleitmusiker durchaus problematisch ist, quatscht Elisa das mit viel Humor weg.

Es gefällt ihr aufzutreten, zu singen, Kontakt zu haben – so nah am Publikum ist sie sonst selten. Glückliche italienische Münchner, ein zufriedener Star – alles ist gut an diesem Abend. **ZORAN GOJIC**

KULTUR IN KÜRZE

Abba-Museum zeigt die Zeit nach 1982

Wenige Tage nach dem Abba-Comeback mit zwei neuen Songs zeigt das Abba-Museum in Stockholm eine neue Ausstellung. Erstmals werde „die ganze Geschichte“ der Band erzählt, also auch, was nach der Auflösung 1982 geschah, teilt das Haus mit. „Die Leute im Museum haben mich gelächert, ich solle endlich alles erzählen“, berichtet Sänger Björn Ulvaeus. Eigentlich habe er zunächst bewusst nur von den aktiven Jahren 1972 bis 1982 gesprochen. „Aber ich habe nachgegeben“, sagt der 73-jährige. Das Museum nimmt die Besucher mit auf die Londoner Pressekonferenz, auf der die vier 1982 verkündeten, dass das neue Album ihr letztes sein würde. Eine große Wand voller LPs und anderer Materialien zeigt, wie emsig die Musiker in den Jahren nach dem Aus unterwegs waren. Ulvaeus und Benny Andersson machten zusammen weiter, 1984 etwa erschien ihr Musical „Chess“. In einem Videofilm erinnert sich Andersson, wie sie sich der Herausforderung stellten, ein Musical über „ein langweiliges Thema“ wie Schwach zu schreiben. Die Schau widmet sich auch den Solo-Karrieren von Agnetha Fältskog und Anni-Frid Lyngstad. Kuratorin Ingmarie Halling kündigt an, dass auch die neuen Lieder, die im Herbst erscheinen, im Museum thematisiert werden.

Geliebte Grenzenlosigkeit

Trauer um den Künstler Per Kirkeby, der mit 79 Jahren gestorben ist

VON THERESA MÜNCH UND THOMAS BORCHERT

Sie nannten ihn „Super-Per“, den König der dänischen Malkunst, gar ein grenzenloses Genie. „Ich finde auch, dass ich ein richtig guter Maler bin“, sagte der dänische Künstler Per Kirkeby einmal – Bescheidenheit war nicht gerade seine Stärke. Viel eher, dass er nicht einen einzigen Augenblick an der Kraft und Vielfalt seiner Kreativität zweifelte. So schafften es Kirkebys Werke aus dem Atelier auf der idyllischen Kattgat-Insel Læsø bis in die Londoner Tate, das Museum of Modern Art in New York, das Centre Pompidou in Paris und das Münchner Lenbachhaus. Und das sind nur einige Häuser, die Kirkeby sammelt und ausstellen. Sein Name ist der vielleicht größte und am meisten respektierte der skandinavischen Gegenwartskunst. Am Mittwoch ist Per Kirkeby im Alter von 79 Jahren gestorben.

Der Däne begrenzte sich in seinem Wirken nie auf eine einzige Ausdrucksform. Er war nicht nur Maler, nicht nur Bildhauer, nicht nur Grafiker oder Dichter, sondern alles zugleich. Und zusätzlich auch noch Wissenschaftler und Forscher. Der 1938 in Kopenhagen als Per Christensen geborene Künstler studierte zunächst Geologie und begann 1962 ein Kunststudium an der Experimental Art School. Nach dem Abschluss 1966 begann er mit der Arbeit an Backsteinskulpturen, die trotz seiner wahrhaft umfangreichen Produktion als Maler, Bronzeskulpteur, Filmmacher, Lyriker und Prosaist immer ein Markenzeichen

geblieben sind. In den Sechzigern arbeitete Kirkeby viel mit seinen deutschen Kollegen Joseph Beuys (1921-1986) und Jörg Immendorff (1945-2007) und bekannte sich auch zur 68er-Linken.

Deutschland war lange Zeit Dreh- und Angelpunkt für Kirkebys Schaffen. Erst arbeitete er ab 1978 an der Kunstakademie Karlsruhe und

möglich. Zuletzt musste er auch den Pinsel fallen lassen und schrieb stattdessen mehrere Kunstbücher, unter anderem über Pablo Picasso und El Greco.

International ist Kirkeby neben seinen Backsteinfiguren am besten bekannt für abstrakte Malerei im Großformat. Seine Bilder könnten jenseits von herkömmlichen



„Ich finde auch, dass ich ein richtig guter Maler bin“, sagte der dänische Künstler Per Kirkeby einmal. FOTO: FEDERICO GAMBARINI/DPA

danach von 1989 bis zum Jahr 2000 als Professor an der Städelschule in Frankfurt/Main. Nach einer Hirnblutung mit zeitweise schweren psychischen Problemen drosselte Kirkeby seine rastlosen Aktivitäten erheblich. Zwar war er später wieder höchst produktiv als Maler und Bildhauer, doch sein Körper machte nicht mehr alles mit. Expeditionen nach Grönland beispielsweise, wo sich der Geologe zuvor gern von der beeindruckenden Natur inspirieren ließ, waren nicht mehr

Kategorien wie abstrakt oder konzeptionell starke Sinnesindrücke auslösen, loben Kritiker. Kirkeby selbst verglich sich nicht mit anderen dänischen Künstlern, sondern wollte Weltklasse sein – und das am besten nicht nur auf einem Gebiet.

Das Franz-Marc-Museum hat 2017 die Skulptur „Torso Ast“ (1988) von Per Kirkeby im Museumspark unweit des Haupteingangs aufgestellt, Franz Marc Park 8-10, 82431 Kochel am See.

Sehnsucht nach Freiheit

125 Jahre Galerie der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst

VON SIMONE DATTENBERGER

Ungeordnete Gesteinsbrocken, die sich durch ihren Duft als Bienenwachs outen, eine verwirbelte Wellenspirale und ein wandhoher Plastikvorhang, der einen Honigton über den Raum legt: Die Ausstellung „Doppelpass II“ mit Arbeiten von Andrea Wolfensberger und Bettina Khano macht sofort klar, dass in der Galerie der DG, Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst, eben „nicht biblische Themen bebildert“ werden. Das betont Benita Meißner, die aktuelle Kuratorin der Ausstellungshalle an der Münchner Finkenstraße 4. Heuer feiert die Gemeinschaft das ganze Jahr über ihren 125. Geburtstag. Und jener Ursprung ist ganz eng mit der Sehnsucht nach Freiheit verknüpft.

Gebhard Streicher, Vorstandsmitglied, selbst oft Kurator und seit 1971 dabei, erinnert daran, dass die Gesellschaft aus der katholischen Laienbewegung kommt. 1893 musste man sich gegen das protestantische Misstrauen wehren, das einem aus Bismarcks Deutschem Reich entgegengebracht wurde. Waren die Katholiken nicht zu international, zu wenig national und womöglich Rom-hörig? Der Verein hatte schnell Erfolg und viele Mitglieder. Heute ist er längst ökumenisch ausgerichtet – und immer noch freiheitsliebend. Kunstkenner der beiden Kirchen sitzen zwar neben Künstlern, Kunsthistorikern und Kunstliebhabern im Vorstand, die DG ist jedoch unabhängig von den Kirchen. Die Gesellschaft für christliche Kunst wird nämlich vom

Verein Ausstellungshaus für christliche Kunst (VAH) finanziert. Er nennt ein Grundstück am Wittelsbacherplatz sein Eigen, das Siemens gepachtet hat. Deswegen muss die Institution nicht kommerziell arbeiten, sondern kann Künstler unterstützen.

Nach dem aktuellen „Doppelpass“ wird es anlässlich des Jubiläums wieder eine Mitgliederausstellung geben. Meißner knüpft mit der Schau „Eines Morgens viel-

Deutschland nach 2000 an (23. November bis 9. Februar 2019), die als Wanderausstellung konzipiert ist.

Die Gesellschaft für christliche Kunst pocht auch darauf, dass sie über München hinaus agiert, nimmt deswegen gern mit allen denkbaren Institutionen Kontakt auf. So werden hierorts gern weniger bekannte Künstler vorgestellt. Trotzdem darf man nicht vergessen, dass die Galerie der DG bereits in den



Den Duft nach Bienenwachs müssen Sie sich vorstellen – und selbst erleben: In der Schau „Doppelpass II“ mit Werken von Bettina Khano und Andrea Wolfensberger. FOTO: GERALD VON FORIS

leicht“ (4. bis 28. Juli) an eine Tradition an. Ab September wird in Kooperation mit dem Ingolstädter Museum für Konkrete Kunst die Schau „Über das Geistige in der Kunst“ (nach Kandinskys Buch-Titel) gestaltet. Am 19. Oktober findet der offizielle Festakt statt, ergänzt um die Tagung „Kunst – Religion – Spiritualität, von Schnittmengen und Abgrenzung“ in der Katholischen Akademie. Für Ende des Jahres kündigt Benita Meißner noch eine Bestandsaufnahme zur sakralen Architektur in

frühen Achtzigerjahren Joseph Beuys präsentiert, dass dort von Arnulf Rainer bis Neo Rauch viele Größen zu sehen waren. Jetzt fangen die Zürcherin Wolfensberger und die Hamburgerin Khano Licht und Ton ein – mit Lichtspielen und Schallplatten der speziellen Art.

Galerie der DG, Finkenstraße 4; Di.-Fr. 12-18 Uhr, an Feiertagen geschlossen; Telefon: 089/ 28 25 48; die Schau „Doppelpass II“ läuft bis 23. Juni.